

vorkommt. Diese soll aber gelegentlich auch ins Meer gehen und, nebenbei bemerkt, einen Hauptanteil bei der Bildung der Meerschäummassen an der cyprischen Küste nehmen, aus dem, der griechischen Mythe zufolge, die Venus emporstieg. An dieser Art, die die Salzfieder als Salzassel oder Brinewurm bezeichnen und bei der Männchen so selten vorkommen, daß Joly sie noch 1840 als hermaphroditisch bezeichnete, wurden in neuerer Zeit von Schrankewitsch höchst merkwürdige Veränderungen der Körperform beobachtet, je nachdem der Salzgehalt des Wassers, in dem sie lebt, allmählich vermehrt oder vermindert wurde. Im ersteren Falle verlor sie alle Schwanzlappen und Schwanzborsten und ging in eine kleinere Form über, die früher als besondere Art (*A. Milhausenii*) beschrieben worden war. Ihre Nachkommen aber ließen sich durch allmähliche Verminderung des Salzgehaltes wieder in *A. salina*, ja schließlich in eine ganz neue Form überführen, die sich durch den neungliedrigen Hinterleib den Arten von *Branchipus*, also einer verschiedenen Gattung, annäherte. Es ist dies eines der wenigen Beispiele von Tierumwandlungen, bei denen man die wirkende Ursache — hier den Salzgehalt des Wassers — so genau bestimmen konnte.

Während diese schalenlosen Branchiopoden mit dem Bauche nach oben gekehrt auf dem Rücken schwimmen, gibt es auch schalentragende Kiemenfüßler, die theils auf der Rücken- und theils auf der Bauchseite schwimmen (*Estheriden* und *Apusiden*.) Dazu gehört als eine der größten Arten der Krebsartige Kiefenfuß (*Apus cancriformis*), dessen Eier im Schlamm der Pfützen die Trockenheit überdauern und sich dann in der Regenzeit plötzlich entwickeln. Ein bei Jena gefundenes Exemplar dieses mit den Schwanzborsten bis 7 cm langen Tieres erregte einst Goethes Interesse so, daß er für ein zweites Exemplar einen Taler geboten, aber keins erhalten haben soll. Es sieht in der That merkwürdig aus, denn eine große flache Schale bedeckt den Rücken in einer Weise, die äußerlich frappant an den Moluktenkrebse erinnert, zumal auch wie bei diesem die Augen auf der Wölbung sitzen und die letzten Leibesringel hinter dem Schilde hervortreten, um in zwei lange Schwanzborsten auszulaufen, die zusammengelegt an den Pfeilschwanzstachel gemahnen. Dazu tritt auf der Unterseite in den wimmelnden Kiemenfüßen die Ähnlichkeit mit den Trilobiten. Um so bedeutsamer wird die Tatsache, daß nur die Larve dieses *Apus* zwei Fühlerpaare besitzt, während das erwachsene Tier das eine Paar verliert und damit gleichsam noch einmal einen Rückschritt tut aus der ganzen Echtkrebsgruppe zurück in die Reihen der Altkrebse. Man wird kaum fehl gehen, wenn man dieses Schwanken so deutet, daß wir mit diesen Branchiopoden eben der Trilobiten- und Pfeilschwanzwelt wirklich noch ein gut Stück näher sind als mit allen übrigen Echtkrebsen. Eine Gruppe der Kiemenfüßler, die *Estheriden*, die den winzigen Körper völlig in eine muschelartige zweiflappige, kalkige Schale, aus der nur die Sptzen